

XX

II D

1936
Aug. 53

Die geistigen Wesenheiten in den
Himmelskörpern und Naturreichen.

1. Vortrag

Helsingfors, 3. April 1912.

Man darf nicht sagen: Derjenige erst erhält ein Verhältnis zur geistigen Welt, welcher eine esoterische Entwicklung durchgemacht hat. Die Esoterik beginnt in dem Augenblicke, wo wir uns mit irgendeiner theosophischen Vereinigung verbinden, und mit unserem ganzen Herzen dabei sind und fühlen, was in den theosophischen Lehren liegt; da beginnt schon unsere Seele sich umzuwandeln, da beginnt schon mit uns etwas Ähnliches, wie etwa vorgehen würde mit einem Wesen, das vorher nur gesehen hätte Hell und Dunkel, und das dann durch eine besondere, andere Organisation der Augen anfangen würde, Farben zu sehen.

Das Erleben der ätherischen Welt

Das ist der große Unterschied: ein einziges einheitliches Wesen als Äther- oder Lebenskörper beim Menschen, viele verschiedene differenzierte Wesen hinter der physischen Natur. Man gelangt immer mehr zu der Anerkennung dieser Äther- oder Lebenswelt hinter der physischen Natur dadurch, daß man beginnt, die ganze Welt, die um einen herum ist, moralisch zu empfinden. Was heißt das?

Nehmen wir an, eine menschliche Seele blickt so auf nichts als auf das Blau des Himmels schauend, dann tritt ein gewisser Moment ein, wo aufhört das Blau des Himmels, wo wir nicht mehr sehen, was wir in irgend einer menschlichen Sprache mit blau bezeichnen. Wenn wir uns aber in dem Moment auf unsere eigene Seele besinnen, wo das Blau aufhört für uns blau zu sein, dann werden wir in unserer Seele bemerken eine andere Stimmung. Das Blau verschwindet, eine Unendlichkeit tut sich vor uns auf, und in diese hinein will eine ganz bestimmte Stimmung unserer Seele, ein ganz bestimmtes Gefühl und Empfindung unserer Seele sich ergießen in die Leerheit, die da entsteht, wo vorher Blau war. Wollen wir diese Seelenempfindung, wollen wir das, was da hinauswill in alle unendlichen Formen, benennen, dann haben wir dafür nur ein Wort: fromm fühlt unsere Seele, fromm gegenüber einer Unendlichkeit, hingegen fromm. Indem also das Blau verschwunden ist, lebte auf in unserer Seele eine moralische Empfindung gegenüber der äußeren Welt.

Das Verschwinden der äußersten Farbe in den Eindruck

Wenden wir uns zur äußeren Natur, geben wir uns hin dem, was als Grün aufschießt, so können wir auch dies so weit treiben, daß es als Grün verschwindet. Wir können aber nicht sagen: "eine Farbe breitet sich vor unserem Blick aus", dafür aber fühlt die Seele: "jetzt verstehe ich das, was ich erlebe, wenn ich in mir vorstelle, wenn ich in mir denke, schaffe, wenn ein Gedanke in mir aufschießt, wenn eine Vorstellung in mir erklingt; das verstehe ich jetzt erst, das lehrt mich erst das Hervorspringen des Grünen überall um mich herum. Ich fange an, das

Innerste meiner Seele zu verstehen an der äußeren Natur, wenn sie als äußerer Sinneneindruck verschwunden ist und mir ein moralischer Eindruck dafür geblieben ist. Das Grün der Pflanze sagt es mir, wie ich fühlen sollte in mir selbst, wenn meine Seele begnadet ist Gedanken zu denken, Vorstellungen zu hegen."

Oder wir blicken hin auf eine weiße Schneefläche. Sie kann uns in derselben Art, wie das hier für das Blau des Himmels und das Grün der Pflanzendecke geschildert worden ist, eine moralische Empfindung auslösen. Sie wird sie auslösen für alles das, was wir nennen die Erscheinung des Stoffes in der Welt.

Wir fangen dann an, ein geistiges Verständnis zu empfangen für das, was wir erleben, wenn in uns ein Wunsch lebt, der uns zu irgend etwas hinführen will und dann unsere Vernunft auf diesen Wunsch wirkt. Das Zusammenklingen von Wunsch und Vernunft, von Gedanke und Regierde, wie sie in der menschlichen Seele leben, dies empfindet sich an einem Ton und seiner Oktave.

Die Elementar-
Wesen

Die ätherische Welt geht uns nach und nach differenziert in ihren Einzelheiten auf. Man hat in der okkulten Wissenschaft immer das, was auf die geschilderte Weise dem Menschen nach und nach aufgeht, die elementarische Welt genannt, und diejenigen geistigen Wesenheiten, zu denen wir kommen, sind die elementarischen Geister, die hinter allem Physisch-Sinnlichen verborgen liegen. Was finden wir denn da zunächst? Abgeschlossene Bilder, Wesenheiten von bestimmter Begrenzung nehmen wir wahr, von denen wir sagen können, daß sie sich ihrer Form oder Gestalt nach beschreiben lassen. Diese Wesenheiten sind die eine Klasse dessen, was wir zunächst finden hinter der physisch-sinnlichen Welt. Eine zweite Klasse von Wesenheiten können wir nur beschreiben, wenn wir absehen von dem, was sich in festen Formen zeigt, was feste Gestalten hat, wenn wir aussprechen das Wort Metamorphose, Gestaltenwandlung. Wesen, die bestimmte Formen haben, gehören zu einer Klasse, Wesen, die eigentlich in jedem Augenblicke ihre Gestalt verwandeln, die, indem sie uns entgegentreten und wir glauben, sie zu fassen, schon wieder anders sind, so daß wir ihnen nur folgen können, wenn wir selber unsere Seele beweglich und empfänglich machen, gehören zu dieser zweiten Klasse. Der okkulte Blick findet die erste Klasse von Wesenheiten eigentlich nur dann, wenn er von solchen Voraussetzungen aus, wie sie uns geschildert worden sind, in die Tiefen der Erde hineindringt.

a) Wesen mit
bestimmten
Formen

b) Wesen, die
sich ständig
wandeln

c) Elementar-
wesen des
metallischen
Irischen

Derjenige, der mit einer okkulten Erziehung und zu gleicher Zeit mit einer gewissen Liebe zur Sache - die gehört ganz besonders dazu auf diesem Gebiet - der sich zum Genossen von Bergleuten macht, und der in Bergwerke eindringt und da unten vergessen kann alle äußeren Eindrücke, der fühlt aufgehen vor seiner Imagination die nächste Klasse von Wesenheiten, die hinter allem Irdischen, allem Metallischen wesentlich schaffend und webend sind.

2) Elementarwesen des zerstäubenden Wasserfall - Rieselschub - Zerstäubenden

Wenn man sich hingibt -sagen wir- einer in einem Wasserfall sich zerstäubenden, sich überschlagenden Wassermasse, oder den sich bildenden, auflösenden Nebeln und dem Wasserdunst, der die Luft erfüllt und rauchförmig nach oben geht, oder wenn man einen feinen Regen nach unten strömen sieht, oder auch ein leises Rieseln durch die Luft gehen fühlt; wenn man all dem gegenüber moralisch empfindet, so ergibt das die zweite Klasse von Wesenheiten, denen gegenüber wir das Wort Metamorphose anwenden möchten. Oder, wenn wir Pflanzen betrachten, wie sie zur Frühlingszeit aus der Erde herauskommen, wohl gemerkt, wenn sie erst die ersten grünen Sprossen her austreiben, - nicht später, wenn sie schon sich anschicken Früchte zu tragen, - dann fühlt der okkultistische Blick, daß dieselben Wesenheiten, die er entdeckt hat in den sich pulverisierenden und sich wiederum überschlagenden und sich sammelnden Nebeln, umspülen die pflanzenknospenden Wesenheiten. So, daß wir sagen können, daß, wenn wir hier aus der Erde herausprossen sehen die Pflanze, wir sie umspült sehen überall von solchen sich metamorphosierenden Wesenheiten. - Die gewöhnliche physische Wissenschaft erkennt nur das Wachstum der Pflanze, weiß nur, daß die Pflanze eine Triebkraft hat, die von unten nach oben sprießt. Der Okkultist aber erkennt: bei der Blüte ist das anders. Er erkennt um den jungen Pflanzenspross herum sich metamorphosierende Wesenheiten, die gleichsam entlassen aus der Umgebung sind und herunterdringen, die nicht bloß, wie es das physische Wachstumsgesetz tut, von unten nach oben gehen, sondern die von oben nach unten die Pflanzen herausholen aus dem Boden. So daß der okkultistische Blick im Frühling, wenn die Erde sich mit Grün überdeckt, etwas fühlt, wie aus dem Weltall herniedersteigende Naturkräfte, die herausholen das, was in dem Erdenboden ist, damit es ansichtig werden kann, das Erdeninnere, des Himmels, der äußeren Umwelt. Ein immer Bewegliches ist über der Pflanze und das ist das Charakteristische, daß der okkultistische Blick sich eignet eine Empfindung dafür, daß das, was da die Pflanze umwebt, dasselbe ist, was in dem verdunstenden und sich zu Regen ballenden Wasser auch vorhanden ist.

2. Vortrag

Helsingfors, 24. April 1912.

3) Elementarwesen, die fruchtenden, die welkenden Pflanzen umgebend (luftartig)

Wenn die Pflanzen z. B. allmählich sich herantwickeln haben und wiederum die Notwendigkeit beginnt, daß sie welken, dann greifen andere Wesenheiten ein, von denen wir nicht einmal sagen können, daß sie ihre Gestalt fortwährend verwandeln; denn wir könnten eigentlich von ihnen nur sagen, daß sie keine rechte Gestalt haben. Blitzartig aufleuchtend, wie kleine Meteore aufleuchtend, und wieder verschwindend, so erscheinen sie uns; so daß sie eigentlich gar keine bestimmte Gestalt haben, sondern